Katja Angenent

# Von Geistern, Gespenstern und Gruselgestalten

agenda

Katja Angenent

# Von Geistern, Gespenstern und Gruselgestalten

Düstere Sagen und Legenden aus dem Münsterland

agenda Verlag
Münster
2022

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

© 2022 agenda Verlag GmbH & Co. KG
Drubbel 4, D-48143 Münster
Tel. +49-(0)251-799610
info@agenda-verlag.de, www.agenda-verlag.de

Druck und Bindung: TOTEM, Inowroclaw, Polen

ISBN 978-3-89688-752-8

*No seh I et doch,*
*Se bünt der noch!*
*Se sitt‘ in alle Höke!*
*Un usse moje Mönsterland,*
*sitt alltied noch vull Spöke!*

Magda Keizers, Uhlenflucht

# Inhalt


Vorwort 9

Der Schatz 14

Die Hochzeitsnacht 22

Mönche in der Heide 25

Das eiserne Halsband 32

Die kopflosen Kälber 36

Der Teich im Wald 42

Das Schicksal des schuldigen Rentmeisters 44

Schüsse im Wald 48

Die Blumensammlerin 54

Die Landmesser 56

Die wilde Jagd 59

Der Mann in der Heide 64

Grenzgang 67

Der letzte Weg 70

Der wütende Ritter 74

Besuch im Nachbarhaus 80

Die fremde Kutsche 83

Die Waschfrau 88

Die letzte Nacht 91

Die Teufelsgrube 96

Homo Homini Lupus 102

Das kranke Pferd 105
Der Hausgeist 110
Die weiße Frau 116
Der versteckte Zuschauer 122
Das verlassene Haus 128
Unwetter über Schloss Raesfeld 134
Der mutige Bauer 137
Der wilde Graf 142
Der Heimweg 146
Der mutige Müllersbursche 149
Heute nicht mehr geläufige Ausdrücke 154
Geschichtswissenschaftliche Ausdrücke 160
Düstere Orte im Münsterland heute entdecken 163
Literaturverzeichnis 173

# Vorwort

**Was ist eigentlich eine Sagensammlung aus dem Münsterland?**

Bevor wir uns auf einen Streifzug durch düstere Sagen des Münsterlandes begeben, möchte ich einige grundlegende Überlegungen anstellen, um den Rahmen dieses Buches abzustecken. Zuerst einmal geht es um den Schauplatz: Das Münsterland ist jene Region im Norden von Nordrhein-Westfalen, die zwischen dem Teutoburger Wald im Osten, dem Ruhrgebiet im Süden, den Niederlanden im Westen und Niedersachsen im Norden liegt. Heute umfasst das Münsterland, wenn man es sich verwaltungstechnisch anschaut, die vier Kreise Warendorf, Borken, Coesfeld und Steinfurt sowie die kreisfreie Stadt Münster.

Vor dem Siegeszug der intensivierten Landwirtschaft war das Münsterland eine reine Moor- und Heidelandschaft. Heute sind die Feuchtgebiete, die noch zur Zeit der berühmten Dichterin Anette von Droste-Hülshoff (1797-1848) die Gegend prägten, nur noch an wenigen Stellen in Form von Naturschutzgebieten zu finden. Auch die einst typischen Wallhecken sind nur noch vereinzelt zu sehen. Doch die alten dörflichen Strukturen, die traditionellen Bauerngüter, die Wasserschlösser und Burgen existieren noch immer – und mit ihnen die Geschichten, die man sich über Land und Leute erzählt. Im Münsterland gibt es einen besonders reichhaltigen Schatz an Sagen und Legenden. Vielfach existieren sogar mehrere Versionen von einer Begebenheit, die sich mal in diesem oder in jenem Dorf abgespielt haben soll. Vielleicht ist es ja tatsächlich so, wie Heinz Bügener schreibt: „Wohl keinem deutschen Volksstamm ist die Gabe, Ereignisse zu deuten oder künftige Geschehnisse vorauszuahnen, stärker eigen als den Westfalen. Und unter ihnen ist besonders der Münsterländer mit seinem rätselhaften Hang zum Grübeln über geheimnisvolle Vorgänge und Erscheinungen ausgestattet.“

**Was wird erzählt?**

Heute kennen wir viele Begriffe für überlieferte Texte: Geschichten, Märchen, Sagen oder Legenden. Wie diese Überlieferungen genau heißen, ist aber nicht immer klar zu definieren. Die Theorie indes ist nicht schwer: Märchen erzählen zumeist von einer Wandlung der Helden, Sagen hingegen berichten von einer seltsamen Begebenheit. Bei einer Sage geht man davon aus, dass sie einen wahren Kern hat und darum auch einem bestimmten Ort klar zugeordnet werden kann, während das Märchen nicht ortsgebunden ist und phantastische Elemente beinhaltet. Hermann Bausinger drückt es so poetisch aus: „Tatsächlich aber kann man geradezu sagen, daß die Sage in ihrer Vagheit den Halt einer festen Örtlichkeit braucht, damit sie nicht ganz zerfließt, während das in sich geschlossenere Märchen durch eine feste Bindung eher gestört oder zerstört wird: wie die durchsichtig-klare Seifenblase an jedem Ästchen zerbrechen kann, während sich der Nebel dicht am Gesträuch hängt."

Viele der hier gesammelten Geschichten verfügen jedoch über beides, einen festen Ort und phantastische Elemente. Und Legenden? Während sich die Sage, laut Legendenforscher Helmut Rosenfeld, hauptsächlich mit Ereignissen befasst, liegt der Schwerpunkt der Legende auf den Figuren.

Es versteht sich von selbst, dass sich nicht jede Erzählung erkennbar dem einen oder anderen zuordnen lässt. Da wundert es nicht, dass die verwendeten Quellen mal als Sagensammlung überschrieben werden, mal Legenden aufzählen und sich ein anderes Mal einfach „Märchen" nennen. Viele der erzählten Geschichten kommen in zahlreichen der Sammlungen vor – und werden je nach Kontext anders eingeordnet. Paul Bahlmann beginnt seinen „Westfälischen Sagenkranz" beispielsweise mit einem Kapitel, dass er „Märchen" überschreibt. So ganz unrecht hat der Autor damit nicht: Das Wort Märchen bedeutet ursprüng-

lich einfach „kurze Erzählung“ und ist kein eigener Gattungsbegriff. Es ging den Menschen früher wohl eher darum, einfach Geschichten zu erzählen – ob das Sagen, Legenden oder Märchen waren, interessierte sie weniger. Heute jedoch merken wir schnell, dass eine Geschichte, die mit „Es war einmal“ beginnt, ein Märchen einleitet, während eine lokale Sage eher mit „Zu Ahaus lebte einst ein Schuhmacher“ einsetzt.

**Warum wird erzählt?**

Dass zwischen Märchen, Sagen und Legenden im Münsterland nicht immer klar zu unterscheiden ist, liegt auch an den Gemeinsamkeiten der Überlieferungen: Viele dieser Geschichten haben eine klar erkennbare Moral. Sie zeugen von Normen und Werten der Gesellschaft, in der sie entstanden sind. Ihnen liegt ein erkennbarer Verhaltenskodex zugrunde. Die Märchen und Sagen berichten davon, was den Menschen geschieht, die sich nicht an die Regeln halten: Wer sich mit dem Teufel einlässt, verwirkt sein Seelenheil; wer zu Lebzeiten frevelt, findet nach dem Tod keine Ruhe, und wer nicht auf Warnungen hört, hat am Ende den Schaden. Doch es gibt auch Erzählungen, die davon berichten, wie manche Menschen gegen diese Regeln verstoßen und dennoch mit dem Leben davonkommen. Das sind dann meist besonders schlaue, wissende und durchtriebene Individuen.

**Von Glauben und Aberglauben**

Viele der Sagen und Legenden berichten von dem, was wir landläufig unter „Aberglauben“ fassen können. Dieter Harmening definiert das Wort wie folgt: „Jener Glaube, der hinter und in den Dingen verborgene, rational nicht begründbare, anonyme oder personifizierte Kräfte vermutet.“

Wir Menschen des 21. Jahrhunderts sehen heute auch den Glauben an Gott als eine Art gesellschaftsfähigen Aberglauben

an; noch bis in die 1980er Jahre hinein gab es jedoch einen großen Unterschied zwischen allem, was die (im Münsterland traditionell katholische) Kirche erlaubte, wie den Glauben an die Wundertätigkeit der Jungfrau Maria, und dem, was die Kirche sanktionierte, wie traditionelle Heil- und Segenssprüche. Gottfried Henßen erklärt den Unterschied so: „Recht gern erzählte man dagegen von Zauberern und Schwarzkünstlern, und zwar führte man ihre geheimnisvollen Kräfte auf die swatte oder die witte Simpatie zurück. Die sich der schwarzen bedienten, standen mit dem Teufel im Bunde; wer aber die weiße anwandte, handelte nicht gegen die Lehren der Kirche und brauchte nach seinem Tode deshalb keine Strafe zu fürchten."

Diese Unterteilung in gute und schlechte Magie ist bei vielen vormodernen Gesellschaften zu finden. Hexen wurden in der frühen Neuzeit nicht deshalb verbrannt, weil sie Magie wirkten, sondern weil ihr böser Zauber anderen schadete. So wie uns diese Unterscheidung heute merkwürdig vorkommt, so spiegeln viele der Sagen Werte, Normen und Rollenbilder, die wir heute natürlich ablehnen oder sogar unter Strafe stellen.

**Auswahl und Vorgehensweise**

Es geht mir mit der vorliegenden Auswahl darum, Geschichten zu erzählen, in denen etwas Schauerliches geschieht. Ich habe jedoch darauf verzichtet, klassische Märchen aufzunehmen. Denn auch wenn darin mitunter viel Schreckliches geschildert wird, so erscheint es doch in der Märchenwelt fast normal und sorgt darum nicht für den Schrecken, den übernatürliche Phänomene in der Alltagswelt hervorrufen.

Sagen und Legenden leben davon, dass man sie weitererzählt. Darum habe ich alle Geschichten neu geschrieben; mich zwar eng an den Kern der Aussage gehalten, Kleinigkeiten jedoch geändert und mir hier und da eine dichterische Freiheit genommen.

Ich habe mir erlaubt, die einzelnen Texte vor allem sprachlich zu modernisieren, aber manchmal habe ich eine Pointe zugespitzt oder einen Schrecken noch ein bisschen schlimmer wüten lassen, um den Kern der Geschichte für heutige Leserinnen und Leser leichter zugänglich zu machen.

Viele Orte, an denen sich einst angeblich Schauerliches zutrug, sind heute Plätze von Stadtführungen oder Ziel von Radtouren. Darum habe ich die heute noch bekannten Sagenorte hinten im Anhang mit Besuchsadressen aufgeführt. Außerdem habe ich kurz beschrieben, was sich dort findet, damit alle, die dieses Buch lesen, selbst entscheiden können, ob sich ein Besuch für sie lohnt. Am Ende des Buches habe ich außerdem Ausdrücke, die für Menschen ohne Vorwissen in dieser Thematik unverständlich sein könnten, kurz erläutert.

Die Grundlage dieser Sagensammlung bilden zumeist von Generation zu Generation mündlich überlieferte und dann im 19. und 20. Jahrhundert verschriftlichte Geschichten. Wer sich genauer für die ursprünglichen Quellen interessiert, findet in den Werken im Literaturverzeichnis weitere Hinweise.

Jetzt aber genug der Vorrede. Ich wünsche viel Spaß beim Lesen – und Gruseln! Immer daran denken: Die Sagen besitzen alle einen wahren Kern ...

Münster, im Sommer 2022
Katja Angenent

## Der Schatz

Es war einmal ein kluger Handwerksbursche, der ging, wie es früher üblich war, auf Wanderschaft. Als er eines Tages bereits den ganzen Tag gelaufen und darum sehr müde war, kam er in der Nähe von Drensteinfurt an einen großen Bauernhof. Er klopfte an.

Ein untersetzter, vollbärtiger Mann mit vierschrötigem Gesicht und in Arbeitskleidung öffnete ihm die Tür.

„Guten Abend, seid Ihr der Bauer?“, fragte der Bursche höflich.

„Das will ich wohl meinen“, erwiderte der bärtige Mann und streckte ihm seinen dicken Bauch entgegen.

„Ich bin ein Handwerker auf Wanderschaft. Könnt Ihr mir vielleicht eine Übernachtungsgelegenheit bieten? Ich arbeite gerne dafür.“

Da lachte der Bauer. „Helfende Hände haben wir selbst genug! Ein hungriges Maul mehr, dass ich stopfen soll? Nein, da kann ich nicht weiterhelfen.“ Mit diesen Worten ließ der Bauer die Tür wieder zufallen.

Der Bursche wandte sich ab und trottete vom Hof. Er war mittlerweile so müde, dass er sich kaum noch auf den Beinen halten konnte und sich darum einfach auf den Heuboden des nächsten Stalles legte. „Hier störe ich schon niemanden“, sagte er sich und dann war er auch schon eingeschlafen.

Mitten in der Nacht wurde der Handwerksbursche von einem seltsamen Geräusch geweckt.

Was mochte das sein? Er blinzelte. Da war doch ein Licht unter ihm! Leise robbte er zu einem Spalt zwischen zwei Holzbohlen und sah hindurch. Da war ein Mann – den kannte er doch! Er blickte direkt auf den Bauern, der im Schein einer abgedunkelten Laterne den Stallboden aushob.

Schon bald hatte der Bauer ein Loch von mehreren Fuß Tiefe gegraben. Mittels zweier Seile senkte der Landwirt einen hölzernen Kasten in das Loch und sagte feierlich: „Nur wenn zwölf Söhne einer Mutter an diesem Ort versammelt sind, darf diese Kiste wieder herausgehoben werden."

Er rollte einen schweren Stein über das Loch. Danach verließ er den Stall, und der Handwerksbursche war wieder allein in der Dunkelheit.

Was mochte in der Kiste verborgen sein? Es juckte ihn in den Fingern, das auf der Stelle herauszufinden, doch er beherrschte sich. Denn der Bursche wusste, dass ein derart gehüteter Schatz in der Tat nur ausgehoben werden konnte, wenn die Bedingung erfüllt war. Aber wo sollte man zwölf Söhne herbekommen, und die dann auch noch hier versammeln?

Am nächsten Morgen stand der Bursche früh auf und setzte ungesehen seinen Weg fort. Doch die geheimnisvolle Kiste wollte ihm nicht mehr aus dem Kopf gehen. Es musste etwas Wertvolles darin sein, wenn der Bauer sie so heimlich versteckte!

Nach jahrelanger Wanderschaft und Diensten bei mehreren Herren führte den nun erwachsenen Handwerker sein Schicksal wieder in die Gegend bei Drensteinfurt. Er kam erneut an dem Bauernhaus vorbei. Als er es sah, fiel ihm die Geschichte mit der Kiste wieder ein. Da der Handwerker sicher sein konnte, dass ihn der Bauer nach so langer Zeit nicht wiedererkennen würde, klopfte er erneut an die Tür. Diesmal öffnete eine alte Frau.

„Ich bin ein Handwerker auf Wanderschaft. Könnt Ihr mir vielleicht eine Übernachtungsgelegenheit bieten? Ich will gerne dafür arbeiten", sagte er.

Die Frau nickte freundlich. „Wenn du auch mit einem einfachen Strohlager zufrieden bist, komm' doch herein."

Als er in das Haus trat, erwartete ihn eine ganze Schar aus-

gezehrter Gesichter. Beim Abendessen in der kahlen Stube gab es kaum genug für alle. Der Handwerker dachte an den dicken Bauch des Bauern von damals, und als sich die Gelegenheit ergab, fragte er nach dem Mann.

„Mein Mann, Gott hab' ihn selig, ist schon vor vielen Jahren gestorben", sagte die Frau.

„Aber dies ist doch ein großer Hof. Wirft er denn nicht genug für Euch ab?", fragte er.

Die alte Frau blickte ihn an. „Früher ging es uns gut, aber seit mein Mann gestorben ist, widerfährt uns nur noch Unglück."

„Wie meint Ihr das?"

„Unsere Tiere sind allesamt nach und nach von einer seltsamen Krankheit dahingerafft worden. Kein noch so teures Heilmittel konnte etwas ausrichten! Als Erstes traf es die Kühe im Stall. Wir haben neue Kühe angeschafft, aber auch die sind nach einiger Zeit einfach gestorben. So ging es auch mit den Ochsen und den Pferden ... Nach und nach haben wir so unser Erspartes aufgebraucht. Zuletzt mussten wir fast unser gesamtes Hab und Gut versetzen, um über den Winter zu kommen."

Der Handwerker nickte nachdenklich. Er konnte sich denken, was passiert war. Er hatte davon gehört, dass derjenige, der Geld vergrub, später als Poltergeist bei dem Geld spuken musste, bis der Schatz gehoben wurde. Der Geist des Bauern musste die Tiere so gequält und erschreckt haben, dass sie daran gestorben waren. Das hieß aber, dass es sich tatsächlich um einen Schatz handelte, den der Bauer damals vergraben und mit einem Fluch belegt hatte! Doch wie sollten die unwissenden Bauersleute an das Geld gelangen?

Als sein Blick auf eine Henne fiel, die in der Tenne scharrte, kam dem Handwerker plötzlich eine Idee. Er erzählte nichts von seiner Beobachtung vor vielen Jahren, sondern bat darum, einige

Wochen bleiben zu dürfen, um zu helfen. Die Familie gestattete das gern.

In der folgenden Zeit sorgte der Mann nicht nur dafür, dass alle Tiere aus dem verfluchten Stall geführt wurden, sondern auch dafür, dass die Henne fleißig Eier ausbrütete und jede Menge kleine Küken schlüpften. Die Henne bekam nur bestes Futter, und die Familie betrachtete die Futterverschwendung ihres Gastes bereits mit Sorge. Doch schließlich besaß das Huhn eine ansehnliche Kinderschar, aus der der Handwerker zwölf männliche Küken auswählte.

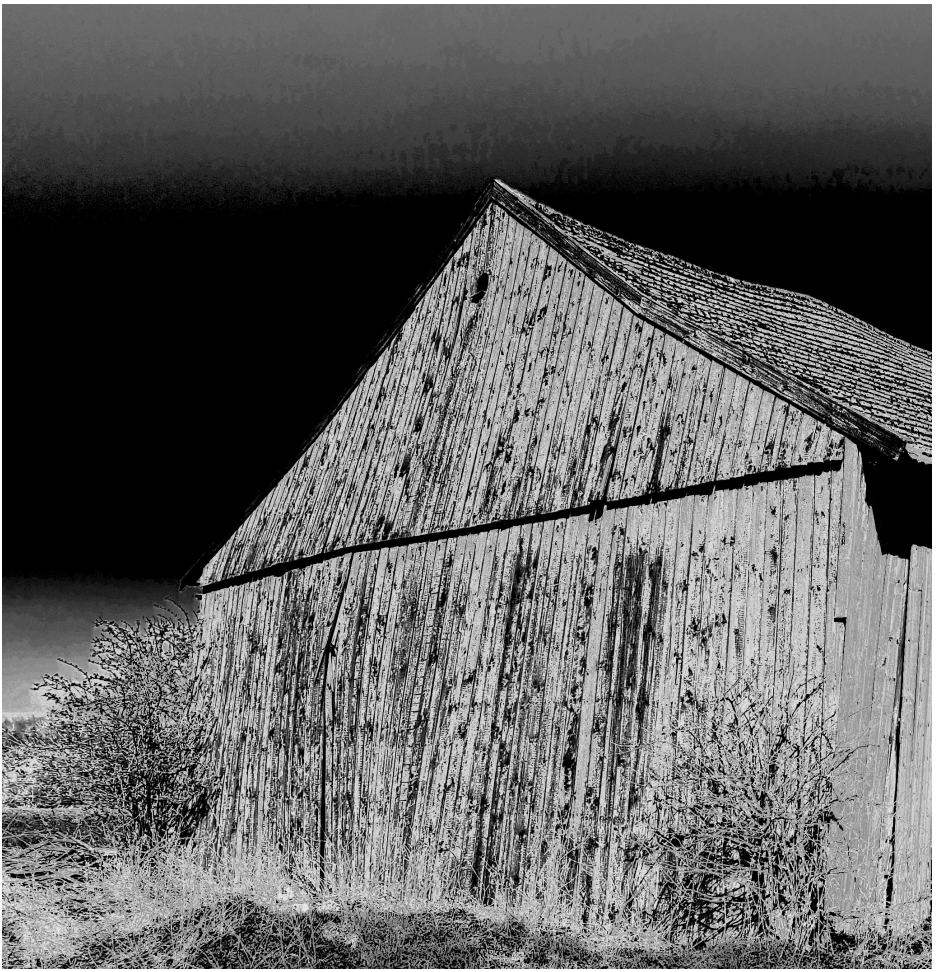
„Und jetzt werde ich euch reich machen!“, sagte er zu der Bauersfamilie. Doch die armen Leute lachten nur. Dennoch folgten sie ihm alle bereitwillig, als er sie nachts um zwölf bat, ihn zu begleiten. Er ging mit den Küken in einem großen Korb zu dem Stall, in dem der Schatz vergraben lag.

Hier setzte er die kleinen Tiere auf den Boden, und sie begannen sofort herumzupicken. Der Handwerker bat alle Familienmitglieder, bis an die Stallwände zurückzutreten. Er selbst ging ebenfalls weit von den Küken fort.

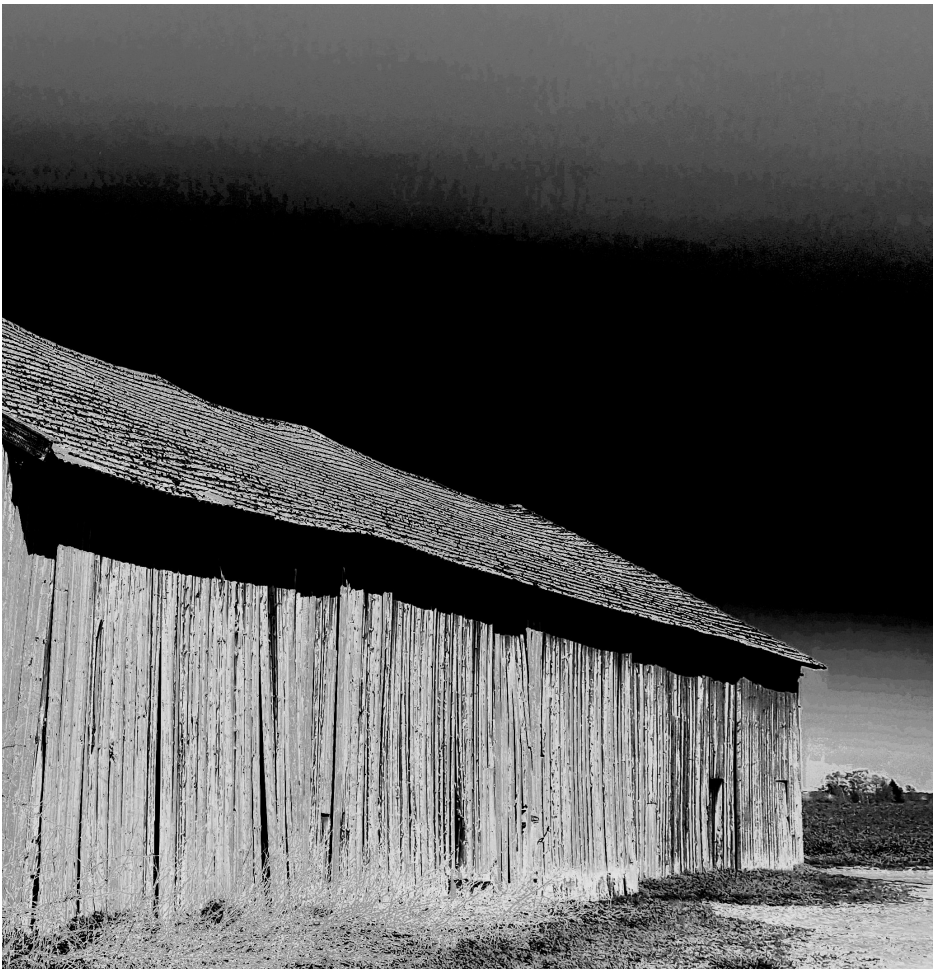
Da kam wie aus dem Nichts ein heftiger Wind auf, der die kleinen Tiere ängstlich piepsen und durcheinanderlaufen ließ. Der Wind wurde stärker, wurde zum Sturm, hob die Küken in die Höhe, verdrehte ihnen die Hälse, verrenkte ihre Glieder und brach ihnen das Genick. Blut spritzte und ihre kleinen, gelben Federn flogen wild in der Luft herum.

Die Menschen drängten sich erschrocken an die Wand. Die jüngeren Kinder schrien.

Doch dann war es vorüber. Der Sturm ließ so plötzlich nach, wie er gekommen war. In der unheimlichen Stille segelten die letzten Federn lautlos zu Boden. Alle zwölf Küken lagen tot auf dem Stallboden.



*Auch in einem harmlos aussehenden Stall können sich unheimliche Szenen abspielen – zumindest bei wissenden Menschen im Münsterland ...*



Die Bauersleute begannen leise zu murmeln. Sie konnten sich das nicht erklären. Was war geschehen?

Der Handwerker trat vor die Bauern: „Wie ich es mir gedacht habe. Nun können wir uns an die Arbeit machen! Ich brauche Eure Hilfe. Wir müssen den Stein dort im Boden wegheben!“

Zwei starke Knechte halfen ihm bei der Arbeit. Unter dem Stein kam eine staubige Holzkiste zum Vorschein.

„Die müssen wir herausheben!“, erklärte der Handwerker. Mit einigen Seilen schafften sie die Kiste aus dem Loch. Doch noch war nichts gewonnen: Die Kiste war mit Eisenbeschlägen gesichert.

„Wir brauchen ein Brecheisen!“, sagte der Handwerker. Schließlich gelang es mit vereinten Kräften, den Holzdeckel aufzustemmen.

Was waren alle erstaunt, als unter dem alten Holz ein Kessel mit blinkenden Goldmünzen zum Vorschein kam! Die Bauern bedrängten den Handwerker mit Fragen. Der erzählte ihnen nun von seiner Nacht in diesem Stall vor vielen Jahren. Er erklärte auch, dass der alte Bauer im Jenseits nun sicher wäre, denn der Teufel habe sich statt seiner an den Tieren vergriffen.

Es wurde eine fröhliche Nacht. Die Bauersleute tanzten und feierten bis in den Morgen hinein.

Mit dem Geld konnten sie in den folgenden Wochen den einstigen Reichtum ihres Hofes wiederherstellen und sogar noch vermehren. Der Handwerker bekam seinerseits einen beachtlichen Teil des Geldes und musste nie mehr arbeiten.

**Polternde Geister**

Geister und Gespenster, die unsichtbar eine Menge Schrecken verursachen, tauchen hierzulande ab dem ausgehenden Mittelalter unter der Bezeichnung Poltergeister auf. Das Phänomen ist auch in anderen Ländern bekannt. Im englischsprachigen Raum ist der deutsche Begriff im 19. Jahrhundert eins zu eins übernommen worden und heute dort bekannter als hierzulande.

Poltergeister machen sich meist akustisch bemerkbar, indem sie wiederholt Geräusche wie Poltern, Klopfen, Rumpeln oder Klatschen produzieren, die sich nicht erklären lassen. Besonders rabiate Vertreter lassen es jedoch nicht dabei bewenden. Sie stürzen Dinge aus Regalen zu Boden, lassen Gläser zerspringen, Bilder von den Wänden fliegen oder veranlassen Tische und Stühle dazu, sich zu bewegen. Poltergeisterphänomene sind dabei nur selten gefährlich. Diese verspielten Gesellen treiben eher koboldhaften Schabernack. Vereinzelt sind aber auch Verletzungen und Tode durch Poltergeist-Phänomene überliefert.

Dass der Teufel seine Finger im Spiel hat, ist hingegen nicht ungewöhnlich: In manchen Quellen heißt es, keine Schatzsuche wäre ohne seine Mitwirkung möglich.